



Stichworte zum Referat am FSB-Treffen vom 10.04.2013

„Behinderung hat viele Gesichter“ Einblick in die Arbeit der fachstelle Studium und Behinderung FSB – gestern, heute, morgen

Inhalt

1. Einleitung: Behinderungen
2. Aus der Geschichte der FSB
3. Auftrag – Herausforderungen
4. Was wir in den letzten zehn Jahren erreicht haben
5. Zukunftsthemen

1. Einleitung: Behinderungen

Haben Sie das gestern aufgeschaltete Video „Studieren mit Sehbehinderung“ gesehen? Es ist unter <http://www.uzh.ch/news/articles/2013/mit-rollstuhl-ins-seminar.html> zu finden. In diesem Film kommt Gabi, eine Psychologie-Studentin mit Sehbehinderung an die FSB. Sie verfasst gerade ihre Bachelorarbeit und braucht dafür Fachliteratur im Digitalformat.

Das nenne ich **Situation von Behinderung**. Nicht die visuelle Beeinträchtigung, sondern dieses Ergebnis der Interaktion zwischen einer Person und den Umweltbedingungen.

Behinderung hat jedoch viele Gesichter und jede Situation von Behinderung ist individuell geprägt.

„Eine Beeinträchtigung der Mobilität, des Hör-, Seh- oder Sprechvermögens, eine chronische oder psychische Krankheit, eine spezifische Lernbehinderung wie Dyslexie, Asperger- oder Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom kann u.U. die Partizipation [der Betroffenen zum Studium] negativ beeinflussen. (Disability Statement der UZH <http://www.disabilityoffice.uzh.ch/policies/principles.html>)

2. Aus der Geschichte der BSB / FSB

Gründung

1972 – Psychologische Beratungsstelle beider Zürcher Hochschulen (als Antwort auf die Forderungen der 68er- Bewegung)

1973 – Institut für Sonderpädagogik (ISP) der UZH (heute im Institut für Erziehungswissenschaft)

1976 – Beratungsstelle für Studierende mit Behinderung (BSB) am ISP unter der Leitung von Prof. Gerhard Heese

1976 – 1996 Lösungen in individuellen Situationen

- Sensibilisierungsarbeit, Organisation von Unterstützung, ressourcenorientierter Ansatz



- Betroffene Studierende einbezogen (bescheidenes Interesse): die (Mittwoch-)Treffe
- Universitätsführer für Behinderte mit Gebäudezugänglichkeiten, Ansprechpersonen und spezielle Einrichtungen für Betroffene (zuerst Print, erst Auflage 1980 (!), 1998 online)

1996: Internationale Fachtagung zum 20-jährigen Jubiläum „behinderte Studierende - behindertes Studium?“ (Prof. Judith Hollenweger)

- Deutschland, Österreich, USA: gesetzliche Bestimmungen, Behindertenbeauftragte und grosse Beratungsstellen sowie Organisationen der betroffenen Studierenden mit Behinderung oder chronischer Erkrankung
- Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit „behindert sein bedeutet immer auch behindert werden“

1998: Bundesverfassung, Art. 8 Rechtsgleichheit (Diskriminierungsverbot)

2000-2002 Verhandlungen für die Zentralisierung der Beratungsstelle

2003 die Eingliederung der BSB in die Zentralen Dienste, KOL-E-9/10 (40 Stellenprozente)

Relevante Ereignisse 2003 -2004

- Das Bundesgesetz für die Beseitigung der Benachteiligungen für Menschen mit Behinderung (Behindertengleichstellungsgesetz BehiG) tritt in Kraft
- Relationale Definition Behinderung, klare Definition von Benachteiligung
- Basis für weitere Gesetzgebungen
- Die ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (Behinderung als Umschreibung einer Situation) wird von der WHO verabschiedet
- Die erste Befragung der Studentenschaft der UZH zum Thema Studieren mit Behinderung oder chronischer Erkrankung → siehe Folie ...

Befunde der nationalen Studie „Menschen mit Behinderungen an Schweizer Hochschulen“ (NFP-Projekt) von Judith Hollenweger et al (2005, Rüegger Verlag)

- 12,7% der Studierenden deklarieren eine Behinderung oder chronische Erkrankung; vielfältige Gruppe
- Die Hälfte berichtet über Erschwerungen bei der Ausübung von studienrelevanten Aktivitäten; kein Zusammenhang zwischen dem Schweregrad der Beeinträchtigung und der Auswirkung auf Studium
- Der „Umgang mit der (eigener) Behinderung“ wird häufig als unterstützender/ fördernder Faktor genannt
- Hindernisse: komplizierte Unterstützungssysteme Hochschulintern und -extern, fehlendes behinderungsspezifisches Wissen und Vorurteile

Empfehlungen

- Ein Konzept von Behinderung, das auf der ICF basiert (Gesundheitsproblem → studienrelevante Auswirkungen → Unterstützungsbedarf). Ziel: Partizipation



- Einmalige Abklärung betreffend den notwendigen Studienanpassungen
- Die Prüfung der baulich-technischen und studienbezogenen Hindernisfreiheit jeder Hochschule
- Eine zentrale, unabhängige, überregionale Stelle für Information und Beratung

Diese Befunde und Empfehlungen dienen als Eckpfeile für die Entwicklung der FSB.

3. Auftrag – Herausforderungen

Auftrag: den Zugang der Menschen mit Behinderung zum Studium an der UZH ermöglichen

- 1) Den Zugang jedes einzelnen Individuums (sprich Mensch mit Behinderung) ermöglichen. Information, Beratung, Abklärung und Beantragung ggf. Organisation der Anpassungen/Unterstützung (Nachteilsausgleich), unterstützende Dienste
→ ENABLE
- 2) Benachteiligungsquellen identifizieren, vermeiden bzw. beseitigen, d.h. entsprechende Rahmenbedingungen an der UZH schaffen

Die FSB vermittelt zwischen den Bedürfnissen und Anforderungen der Menschen mit Behinderung und den Studienanforderungen an der UZH.

Herausforderungen

- Dynamische Komplexität
- Das Thema hat noch keine Vertretung auf bildungspolitischer Ebene
- Die Vielfalt der Situationen; Wer gehört zur Gruppe „Studierende mit Behinderung bzw. chronischer Erkrankung“ und hat Anspruch auf „den Nachteil ausgleichende“ Studienanpassungen und Unterstützung?
- Verschachtelte Unterstützungssysteme intra- und extrauniversitär

4. Was wir in den letzten zehn Jahren erreicht haben

a. die gute Arbeit der Vorgänger/innen fortgesetzt (auch die FSB-Treffs), Empfehlungen von 2005 umgesetzt

b. Hunderte von Lösungen in individuellen Situationen, Hunderte von Studierenden beraten und begleitet ... statistisch acht Kategorien

c. praktische Hilfe: Assistenzdienst für studienrelevante Aktivitäten, Anschaffung von Studienliteratur im Digitalformat, Organisation von Prüfungen unter besonderen Bedingungen

d. Massnahmen für die Verbesserung der baulich-technischen Hindernisfreiheit: u.a. Eurokey, höhenverstellbare Pulte. Dazu gehört auch der UZH-Guide uniability.uzh.ch (Lancierung 30.05.13)

e. Schritte Richtung digitale Zugänglichkeit: Helen Zimmermann testet die Internet-Auftritte und Anwendungen an der UZH, Kurs Accessibility@UZH (Juni und November 2013)



f. Disability Statement (siehe Folie 1)

g. Grundlage für die Gewährung von den Nachteil ausgleichenden Massnahmen (Nachteilsausgleich):
der Paragraf 17 in der Verordnung für die Zulassung zum Studium (VZS) an der UZH (2011)

h. Kommission Studium und Behinderung: Antrag Gleichstellungsklausel in der Universitätsordnung

5. Zukunftsthemen

Weiterhin: Bewusstseinsbildung / Sensibilisierung

- Studierende mit Behinderung bzw. chronischer Krankheit erreichen
- Nebst 1:1-Interventionen auch vorbeugende Gruppenveranstaltungen (zum Beispiel die Lunchveranstaltungen über „Nachteilsausgleich“, August 2013 und „Hindernisfreie Hochschullehre“, Januar 2014)
- Mainstreaming disability
- Netzwerk mit anderen Hochschulen → Ziel: Vertretung der Thematik

Ein grosses DANKE SCHÖN an:

- Anwesende, Leserschaft
- Ratsuchende Studierende und Studieninteressierte
- Betroffene Absolventen und Absolventinnen
- Zahlreiche Personen und Stellen der UZH, welche die Tätigkeit der FSB unterstützt haben und unterstützen

Ein besonderer Dank an:

Maximilian Jaeger, Helen Zimmermann, Peder Pfister, Olga Manfredi, Erich Otto Graf, die Mitglieder der Kommission Studium und Behinderung und last but not least Claudia Hiestand und dem Team der Fachstelle, inklusive studentische Hilfskräfte.

Kontakt

Universität Zürich

Fachstelle Studium und Behinderung

Dr. phil. Olga Meier-Popa, Leiterin der Fachstelle

Rämistrasse 71

8006 Zürich

olga.meier@ad.uzh.ch

www.disability.uzh.ch